

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsviertel M. 1.15, außerhalb M. 1.25.



Gegründet 1877.

Einrichtung: Gedruckt bei einmaliger Einrichtung 10 Blg. die einseitige Seite oder deren Raum; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Für Anzeigen mit Kalkulation der Verteilung oder Offertenannahme werden dem Auftraggeber 20 Blg. berechnet.

Zugleich Amts- und Anzeigenblatt für Pfalzgrafenweiler.

Nr. 118.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten.

Samstag, den 27. Juli

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1907.

Verschlimmen zum Mordprozeß Han.

Das Todesurteil im Karlsruher Mordprozeß Han, das auf Grund des Spruches der Geschworenen gefällt wurde, beschäftigt die Öffentlichkeit noch in hohem Maße. Die meisten sind von Han's Schuld überzeugt, andere zweifeln auch jetzt noch und wieder andere halten Han wohl für den Täter, sie meinen aber, daß er nur getötet, nicht gemordet habe.

Nur die „National-Zeitung“ meint: Es sei vielleicht doch ein Unschuldiger verurteilt worden: Ueberraschenderweise hätten die Geschworenen nicht einmal den Ausweg benutzt, den ihnen der Gerichtshof durch die Art seiner Fragestellung offenbar nahelegen wollte, den Ausweg, die Frage der Tötung zu bejahen und die zweite Frage der wohlüberlegten Absicht zu verneinen, wodurch sie selbst, wenn sie persönlich von Han's Schuld durchdrungen waren, immer noch die Möglichkeit offen gelassen hätten, daß die Zukunft eine andere Lösung des graufigen Mordrätsels bringen könnte.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Karl Han ist Gott sei Dank noch kein Typus, sondern eine häßlich verzerrte Ausnahmeseinung. Aber er stellt doch in seinem Wesen das letzte Stadium, die schlimmste Ausprägung einer Zeitkrankheit dar, der Krankheit des an keine Sittengebundenen, nur sich selbst wollenden Herrenmenschen.

Welsch wird die Art der Verteidigung des Angeklagten unter die Lupe genommen. Die „Frankf. Ztg.“ nennt diese Taktik in mancher Hinsicht das Interessanteste an dem Prozeß und schreibt darüber u. a.: „In ihrer Art war die Taktik des Angeklagten sicherlich sehr erdacht und er hat sie vier Tage lang mit großer Folgerichtigkeit durchgeführt. Aber schließlich erwies sie sich als zu fein und geklärt. Das gilt auch für das Auftreten des Zeugen Paul... Ist es zu verwundern, daß dieses Spiel schließlich keinen Eindruck macht?“

Auch persönliche Urteile über diesen Fall werden bekannt: Nach einem Telegramm des „Verl. Tagebl.“ aus Washington äußerte Ralf Grant, der amerikanische Anwalt Karl Han's, über dessen Verurteilung: „Das Verfahren vor den deutschen Gerichten kommt einer mittelalterlichen Folter gleich. Jeder amerikanische Gerichtshof hätte Han sicher freigesprochen. Er sei das Opfer der mangelhaftesten Rechtszustände in Deutschland.“

Die Ansicht, daß Han nur getötet, aber nicht gemordet habe, vertritt z. B. auch der Berliner Rechtsanwalt Hugo Sonnenfeld, der anführt, der Schuß sei nicht überlegt, sondern die Eingabe des Augenblickes gewesen. Der Berliner Strafrechtliche Prof. Dr. Barnhal läßt sich im „V. T.“ wie folgt hören: Als schuldig des Mordes ist der Angeklagte Han zum Tode verurteilt worden. Ob er wirklich schuldig, ob er fremde Schuld auf sich genommen, ob er das Opfer einer Verletzung unglücklicher Umstände war, darüber möchte hier und da ein Zweifel aufstehen. Die berufenen Organe der Rechtspflege, Männer aus dem Volke, haben auf Grund des lebendigen Eindruckes der Verhandlung und nach gewissenhafter Prüfung den Schuldspruch gefällt. Niemand mehr als der Strafrichter kann empfinden und verstehen, wie alles menschliche Wissen Stückwerk ist. Aber er urteilt wenigstens nach bestem Wissen und Gewissen.“

Besprochen werden auch die Ausschreitungen vor dem Gerichtsgebäude, gegen die sogar Militär angeboten werden mußte. So sagen die Leipz. N. Nachr.: „Der süße Pöbel von Karlsruhe hat die Nachricht von der Verurteilung des Mörder's Han mit tobendem Lärm begrüßt. Er hat schon vorher während der Verhandlung ein Verhalten gezeigt, das nur den schärfsten Tadel herausfordern kann. Hat er, der ja das Wort: „Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme!“ so gern auf den Lippen trägt, für die Unschuld des Angeklagten demonstrieren und einen Einfluß auf die Geschworenen ausüben wollen? Hat ihn nur müßige Neugierde

vor das Gerichtsgebäude getrieben, das Bedürfnis, den tragischen Helden des Tages zu Gesicht zu bekommen und durch den Anblick der Beteiligten das Sensationsbedürfnis zu befriedigen? Oder lebten in ihm wilde Instinkte auf, glaubte man mit Volksdemonstrationen das Opfer dem Venterheil sichern zu sollen? Der abscheuliche Eindruck dieser Vorgänge wird bestehen bleiben, auch wenn man zugeben muß, daß die Spannung, die das forensische Drama auch bei Fernstehenden erweckte, auf das Höchste gesteigert war.“ Und wie verhält sich der Angeklagte zu all' diesen über ihn gesprochenen großen Worten und zur Tat selbst? Er ist voll der besten Hoffnungen, daß die von seinem Verteidiger angemeldete Revision Erfolg haben wird. Wegen seiner Verurteilung erfolgte, das bezeichnet er, wie bereits berichtet, als ein verunglücktes Rendezvous.

(Zu dem betr. Bericht in voriger Nummer unseres Blattes bemerken wir noch, daß das Urteil um 2 Uhr nachts verkündet wurde.)

Tagespolitik.

Eine neue Kabinettsordre des Kaisers gegen den Luxus im Offizierkorps ist der Offizier-Reitschule in Hannover zugegangen.

In der Mittwoch-Nummer des „Tag“ veröffentlicht Dr. Karl Peters einen Nachtrag zu seinem Münchener Prozeß. Er setzt sich darin mit seinem Gegner über eine Reihe der bekanntesten, vielumstrittenen Einzelfragen auseinander. Er kommt außerdem auf zwei Punkte zu sprechen, in denen seiner Ansicht nach die prinzipielle Bedeutung des ganzen Falles liegt. Hierüber äußert sich Dr. Peters wie folgt: Der erste Punkt ist mir von Beginn meiner kolonialpolitischen Tätigkeit an beständig vor Augen gewesen, und ich sprach mich am 24. August 1889 zu Anfang der deutschen Emin Pascha-Expedition zu einem deutschen Freunde dahin aus: Leute wie ich werden meistens über eine gewisse Grenze, auch des Lebens, nicht hinauskommen, und zwar scheitert dies daran: einerseits sollen die Eigenschaften, welche in der Tat über die Norm der gegebenen Schranken hinausreichen müssen, vorhanden sein, wenn sie ihre Aufgabe draußen lösen wollen, andererseits sollen ihre Eigenschaften innerhalb der privaten Schranken bleiben. Man verlangt Versöhnung eines konträren Gegensatzes, aber am Gotteswillen keinen Paragrafen des Deutschen Strafgesetzbuches aus den Augen verlieren. Man schiebt einen Beamten in ein rebellisch aufrehrerisches Gebiet, mit diktatorischer Vollmacht zu handeln. Es gelingt ihm, den Aufstand zu unterdrücken, dann wollen nun nach Jahren Leute, die von den realen Verhältnissen nicht mehr kennen als der Hund vom Mond, untersuchen, ob die Zustände seine speziellen Maßnahmen erforderten, und ihn auf Grund ihrer rein theoretischen Erwägungen aburteilen. Er hat den Aufstand im Keim unterdrückt, also, schließen die Herren vom grünen Tisch aus, hat er gar nichts verstanden. Alles blieb ja ruhig. Wenn es mir gelungen wäre, durch ein Vorgehen wie am Kilimandscharo in Südwestafrika den Aufstand in seinen Anfängen zu ersticken, würde ich heute voranschreitlich jedenfalls unter der Anklage des Mißbrauchs der Amtsgewalt stehen. Alles war ja ruhig. Unter meinem Vorgehen war keine Rebellion, und nach meiner Abberufung ist sogar dieser oder jener mit dem Spazierstock durch jene Gebiete geehrt. Ich frage nicht, ob es billig ist, sondern ob es für einen großen Kolonialstaat würdig ist, seine Beamten oder ihre Umgebung von Rebellen und Eingeborenen niedermachen zu lassen, oder aber sich wegen Mißbrauch der Amtsgewalt aburteilen zu lassen.

Am 31. d. Mts. wird in Luxhaven der 3. Ab-Isungstransport für die Schutztruppe in Südwestafrika formiert. Zu dem rund 800 Mann starken Transport stellt das württ. Armeekorps 25 Mann. Die Anreise in das Schutzgebiet wird am 11. August angetreten.

Die geschiedene Frau des früheren Erzherzogs Leopold ist in Wien aufgetaucht. Sie läßt erzählen, wie glücklich sie mit ihrem Manne lebte, der nur von seiner Familie angepöpselt worden sei. Das

Scheidungsurteil will sie nicht anerkennen, weil sie Bößling noch immer liebe. Man erfährt auch, daß die frühere Sängerin 100 000 Kronen Vermögen hat, und von tschechischer Seite, daß Bößling keine Aussicht habe, wieder Erzherzog zu werden.

Auf der Haager Friedenskonferenz ist die Lage nachgerade eine bedenkliche geworden. Es macht sich unter den Delegierten in steigendem Grade Nervosität bemerkbar, weil sie trotz endloser Beratungen zu keinem Resultate gelangen und noch dazu von ihren Regierungen fortgesetzt montiert werden. Der Konferenz-Vertreter einer Großmacht erklärte, wenn es so weiter ginge, wäre die diesmalige Friedenskonferenz unbedingt die letzte.

Der britische Botschafter in St. Petersburg will gegenwärtig in London. Dem Petersburger Bureau zufolge steht der Besuch im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Unterhandlungen zwischen Großbritannien und Rußland. Die Unterhandlungen machen zwar gute Fortschritte, aber über gewisse Fragen wird immer noch diskutiert, und eine Art Abschluß des englisch-russischen Uebereinkommens wird erst in einigen Wochen zu erwarten sein.

Württembergischer Landtag.

Erste Kammer.

1 Stuttgart, 24. Juli.

Die Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung einen Antrag der Finanzkommission zum Beschluß erhoben, wonach die Regierung ersucht werden soll, im Bundesrat dafür einzutreten, daß Fänsmarkstücke in handlicher Form geprägt werden. — Finanzminister v. Zeyer bemerkte, die württ. Regierung habe ein Modell hierfür anfertigen lassen. Sobald die Taleranfrage erledigt sei, werde man an die Reform der Fänsmarkstücke herantreten. Bei den Staatskapiteln, welche die direkten Steuern betreffen, führte Dekan Müller Beschwerde hinsichtlich der Besteuerung der kirchlichen Stiftungen, Präsident v. Zeller und der Finanzminister beriefen sich auf die Entscheidungen des Finanzministeriums, denen auch der Verwaltungsgerichtshof in dieser Frage beigetreten sei und wonach zu unterscheiden ist zwischen rechtsfähigen und nichtrechtsfähigen Stiftungen. Dekan Müller erwiderte: Er beuge sich selbstverständlich dem Urteil des hohen Gerichtshofs; denken könne man darüber allerdings, was man wolle. (Große Heiterkeit.) Der sogenannte beschränkte Untertanenverband könne in der Unterscheidung von rechtsfähigen und nichtrechtsfähigen Stiftungen angefaßt des kleinen Vorlaufs des Gesetzes der juristischen Beweisführung nicht folgen.

2 Stuttgart, 25. Juli.

Die Bahnhofsvorlage angenommen — das ist das Ergebnis der heutigen 3 stündigen Sitzung der Kammer. Berichterstatter Zehr. v. König-Fachsenfeld gab in längerem Darlegung ein Bild der Unzulänglichkeit der jetzigen Bahnhofsverhältnisse in Stuttgart, worauf Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker das Wort ergriff und mit der ganzen Eindringlichkeit seiner Verehrsamkeit die Unausführbarkeit der Inangriffnahme des Bahnhofsumbaus in Stuttgart nachwies. Es sei hier Gefahr in Verzug und keine Minute sei mehr zu verlieren. Noch selten sei ein Projekt so vielfach im einzelnen und im allgemeinen durchgearbeitet worden. Es handle sich um eine große Summe, die hier ausgegeben werde und aber die Ausgabe sei berechtigt und unbedingt notwendig. Fürst v. Löwenstein-Freudenberg betonte, daß er der Vorlage zustimmen werde, der mit seinen Bedenken trotzdem nicht zurückhalten wolle. Man besuche sich in einer gewissen Zwangslage, indem man die 100 Mk. nicht verweigern könne, trotzdem unsere Eisenbahnschuld so sehr angewachsen sei, daß die Rente nur eine sehr geringe ist. — Fürst Daadt führte aus, man müsse zustimmen und in den jüneren Apfel beißen. Bei der Einzelberatung, in die alsdann eingetreten wurde, hob Berichterstatter Zehr. v. Fachsenfeld hervor, daß eine Verlegung des Hauptbahnhofs nach Cannstatt vielfache Vorzüge hätte. Die Kommission habe jedoch aus sachlichen Gründen die Verlegung nach Cannstatt nicht für gerechtfertigt erachtet. Mitberichterstatter Oberbaurat Wörle ist der Ansicht, daß die Interessen Cannstatt es selbst erkennen lassen, daß das Verlegungsprojekt am besten zu den Alten gelegt werde. Nach kurzer Weiterberatung gelangte sodann das Schillerstraßenprojekt entsprechend dem Antrag der Kommission zur Annahme. Hinsichtlich des Beitrags der Stadt Stuttgart meinte der

Berichterstattung, sowie der Fürst O. adt, ein besonderes Entgegenkommen bedeute der Beitrag nicht den die Stadt zur Verfügung gestellt habe.

Zweite Kammer.

! Stuttgart, 25. Juli.

Aus der heutigen meist ohne Erörterung sich abwickelnden Verhandlung sei folgendes hervorgehoben: Der frühere Beschluß, daß die Regierung im Bundesrat einer Einschränkung der Berufung in bürgerlichen Rechtsfreiheiten entgegenzutreten solle, wurde dahin ergänzt, daß die Regierung ersucht wurde, auch einer Ausdehnung der Zuständigkeit der Amtsgerichte in bürgerlichen Rechtsfreiheiten im Bundesrat entgegenzutreten. Die Erste Kammer hatte verjagt, die Resolution abzuschwächen, wonach die Haftung des Automobilunternehmers entsprechend den für die Haftung des Eisenbahnunternehmers geltenden Gesetzesbestimmungen geregelt werden soll; die Zweite Kammer hielt demgegenüber an ihrer ursprünglichen Resolution fest. Dem Beschluß der Ersten Kammer, die Regierung zu ersuchen, geeignete Einrichtungen zur höheren Ausbildung für den kaufmännischen Beruf an der Technischen Hochschule in Erwägung zu ziehen, wurde beigetreten. Ein von dem Abg. v. Gauß (B.) vertretenen Antrag der Volkspartei, an dem früheren weitergehenden Beschluß der Zweiten Kammer festzuhalten, wurde gegen die Stimmen der Volkspartei und der Sozialdemokratie abgelehnt. Der Beschluß, daß die Regierung die Aufstellung der erforderlichen Mittel zur Uebernahme der präbaltischen Volksschulasten auf den Staat verlegen und die Verstaatlichung der höheren Schulen und der Volksschulen in Erwägung ziehen solle, wurde aufrecht erhalten. Dem Beschluß der Ersten Kammer, daß die Regierung die Ablösung der bestehenden Holzgerechtigkeiten erwägen solle, wurde zugestimmt. Morgen werden weitere abweichende Beschlüsse behandelt.

Die Schulsorgen.

(Schluß)

Eine unbefangene Vereinigung des ärztlichen und des pädagogischen Standpunktes wird nur möglich sein, wenn von beiden Seiten der Jugendschicksale gewacht werden. Weder der Arzt noch der Lehrer dürfen die Beurteilung des zurückbleibenden Schülers jeder für sich allein von seinem Standpunkte aus in die Hand nehmen wollen, sondern beide müssen ihre Urteile über jedes Schüler-Individuum austauschen und gegenseitig zu ergänzen suchen. „Daß wir Lehrer also“, sagt Prof. Stählin, „stets die physische und psychische Konstitution unserer Schüler im Auge behalten müssen, ist selbstverständlich. Es würde sich auch empfehlen, in den pädagogischen Seminaren die Kandidaten auf diesen Punkt hinzuweisen. Andererseits aber wäre es doch nicht nur für den Schulorganismus, sondern ebensosehr für den einzelnen Schüler schädlich, wenn wir nicht immer betonen würden, wie viel von den physischen und psychischen Hemmungen durch ernstlichen Willen, durch Selbstsucht und Pflichtgefühl überwunden werden kann. Nichts wäre verderblicher, als wenn die Schüler selbst anfangen, für ihre Trägheit und Nachlässigkeit, für ihre Vergeßlichkeit und Zerstreutheit die Entschuldigung in Faktoren zu suchen, die außerhalb ihres eigenen Willens liegen. Im Gegenteil! Stärkung des Willens, Erziehung des Charakters wird stets ein wichtiges Heilmittel auch bei manchen von den Störungen sein, die uns vorhin geschildert wurden.“

Auch die Erörterung der Frage nach dem Umfang des Nicht-Vorwärtstommens der Schüler in unseren höheren Schulen führt darauf hin, daß man wohl kaum behaupten kann, die Zurückbleibenden seien zum eifrig Körperlich oder geistig nicht normal. Denn dann müßten ja ganze zwei Drittel aller Schüler als anormal bezeichnet werden. Professor Stählin stellt für die Münchener Mittelschulen fest,

daß im Grunde nur ein Drittel aller eintretenden Schüler glatt, ohne allzu große Anstrengung und mit befriedigenden Leistungen durch die Mittelschule kommt; ein Drittel erreicht das Ziel nur mit Mühe, zum Teil nur, nachdem eine Klasse oder mehrere wiederholt wurden, mit wenig befriedigenden, oft recht geringen Leistungen, und ein Drittel muß die Mittelschule verlassen, weil die Leistungen ganz ungenügend sind.“ Er sagt an einer anderen Stelle seines Vortrags: „Es ist kaum zu leugnen, daß auch ant begabte, fleißige und sorgfältige Schüler doch nur zur Not leisten, was das Gymnasium verlangt.“ Die Schuld also an solchen ungenügenden Leistungen muß ebenso am Schüler selbst, an den Einrichtungen der Schule oder am Lehrer liegen.

Dies fährt er dann im einzelnen in sehr ruhiger und offener, ganz vortrefflich zusammengefaßter Darstellung aus, indem er nicht nur den Mangel an Begabung, an Fleiß und an Aufmerksamkeit des Schülers von allen Seiten her beleuchtet, sondern auch die Einrichtungen der Schule, den Unterrichtsstoff und die Lehrziele in ihrem verhängnisvollen Einfluß auf die ungünstigen Resultate des Unterrichts mit voller Schärfe und Unparteilichkeit schildert. Zum Schluß weist er auf die Hemmungen im Vorwärtstommen der Schüler hin, die zuweilen aus dem Wesen des Lehrers, aus seiner Unterrichtsmethode, aus der Scheu vor freierer Gestaltung des Unterrichts und aus seinem Mangel an Selbstständigkeit herkommen können. Ueberall können wir in diesen Darlegungen ein höchst unbesangenen Urteil erkennen, und es ist erfreulich, an diesem Beispiele beobachten zu können, wie sich in dem wegen seiner angeblichen Pedanterie so vielverleumdeten Gymnasiallehrerstande ein freier, noch vorwärts und aufwärts drängender Geist regt, der die beste Mühseligkeit dafür bietet, daß die „Schulsorgen“ der Eltern und das Nicht-Vorwärtstommen der Kinder in absehbarer Zeit doch auch einmal ihr Ende finden werden.

Freilich müssen auch die Eltern beherzigen, was ihnen von diesem einflussreichen Lehrer über den häufigsten Grund des Zurückbleibens ihrer Kinder, nämlich über den Mangel an Begabung, Aufmerksamkeit und Fleiß, gesagt wird. Denn hier ist es meistens ihre Schuld, nicht die des Lehrers oder der Schule, wenn ein unbegabtes Kind in eine falsche Laufbahn hineingedrängt wird oder wenn ein anderes an Unfleiß oder falschem Fleiß — dem „faulen Fleiß“, wie ein bewährter Pädagoge treffend sagt — krank oder wenn im ganzen Wesen des Kindes durch die häusliche Erziehung schematisch die „distributive Zerstreutheit“ angebildet wird. Es ist ein Komplex von Schädigungen und Hemmungen, die heute auf das Kind einwirken und sein Nicht-Vorwärtstommen in der Schule verschulden. Ein Teil derselben liegt in den modernen häuslichen Verhältnissen und in der Gestaltung unseres heutigen sozialen Lebens. Die Schule trägt zu ihnen bei, einmal durch die Ueberfüllung der Klassen (wenigstens in den Großstädten), dann durch das VIELERLEI des Unterrichtsstoffes und dadurch, daß in den Lehrplänen und Examenvorschriften das Wissen allzusehr betont wird gegenüber dem Können. Der Staat aber läßt es seinerseits vielfach an Initiativ und an Mägenz fehlen, und hält nicht genug eine freiere Gestaltung der Schulen und die Gewährung einer größeren Selbstständigkeit im Auge. „An der Experimentierlosigkeit geht der deutsche Gymnasiallehrerstand zugrunde“, sagt R. Lamprecht in seiner Schrift „Amerikana“. Und an der schlechten Bezahlung! könnte man hinzufügen, denn die „nervösen und neurotischen“ Lehrer, von denen so oft gesprochen wird und die den Schülern das Leben sauer machen, sind — das betont Professor Stählin mit Recht — oft ein Produkt der sozialen Verhältnisse, in denen sie vom Staate gehalten werden.

Von allen Seiten her, vom Elternhause, von der Schule und dem Staate aus, muß also daran gearbeitet werden,

daß die Gründe des Zurückbleibens unserer Kinder in der Schule aus dem Wege geräumt werden. Nur durch Zusammenarbeit kann das erreicht werden. Ganz werden ja die Klagen, daß manche Kinder in der Schule nicht vorwärts kommen, nie verschwinden,“ sagt Professor Stählin am Schluß seines Vortrags. „Aber wenn die Gründe dafür klar erkannt werden, kann doch manches gebessert werden. Freilich müssen da alle Beteiligten zusammenhelfen, die Schüler, die Eltern, die Lehrer, und nicht am wenigsten die Schulbehörde, durch deren Willen allein viele von den erwähnten Hemmungen beseitigt, manche Missetände abgestellt werden können.“ Möge das geschehen, dann wird ein großes Seufzen im ganzen Lande verstimmen! Denn zu den schwersten Sorgen gehören, wie gesagt, in vielen Häusern die „Schulsorgen“.

O. B.

Landesnachrichten.

Allensteig, 26. Juli.

* **Kinderfest.** Einen Festtag, auf den sich unsere liebe Jugend stets schon lange vorher freut, bildet das alle zwei Jahre abzuhaltende Kinderfest. Dasselbe wurde gestern unter allseitiger Beteiligung gefeiert. Einzelne Häuser hatten anlässlich dessen Plagenschmuck angelegt. Gegen 1 Uhr versammelten sich die Kinder an der unteren Schule und unter Vorantritt der Stadtkapelle wurde durch die untere Stadt nach dem Festplatz marschiert, woselbst sich ein recht reges Treiben entwickelte. Die Kinder vergnügten sich bei lustigen Spielen, während alle übrigen eifrig den auf dem Festplatz gestellten Volksbelustigungen zusprachen. Ein kurzer Gewitterregen konnte das Fest nur wenig stören. Auf dem Festplatz selbst sorgte die Stadtkapelle für musikalische Genüsse. Gegen Abend wurde sogar ein Tanzchen arrangiert. Das Karussell und die Schanzel waren bis gegen 10 Uhr fast frequenter. Auch Auswärtige waren zahlreich vertreten.

* **Der Landesverband der evangelischen Arbeitervereine Württembergs** ist sehr reger. Wie er seit einigen Jahren einen eigenen Berufsarbeiter angestellt hat zu intensiverer Verarbeitung, so veranstaltet er jetzt in der Zeit vom 18.—21. September einen sozialen Ausbildungskursus in Stuttgart. Der Zweck ist vor allem der, eine Reihe geistig reger Arbeiter in ihrem Streben nach reichere wirtschaftlicher und sozialer Bildung durch Darbietung grundlegender Vorträge über diese Gebiete zu fördern. Dann aber braucht der sich gut entwickelte Verband auch immer mehr Agitationskräfte, um das Leben in den einzelnen Vereinen besser auszugestalten zu können. Unter diesen Gesichtspunkten sollen zunächst einmal 15—20 Arbeiter eine Woche systematisch unterrichtet werden nach folgendem Programm: 1. 6 Doppelvorträge von Prof. Dr. Rindermann-Hohenheim über: Hauptprobleme des Volks- und Wirtschaftslebens; 2. 4 Vorträge von Stadtpfarrer Mayer-Stuttgart über die soziale Bewegung des 19. Jahrhunderts; 3. 4 Vorträge von Dr. jur. Schall über das gewerbliche Arbeitsrecht (Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisation — Tarifverträge). Die übrige Zeit soll mit Diskussion sowie schriftlicher Wiedergabe des Gehörten und ev. auch noch für den Arbeiter interessante Beschäftigungen angefüllt werden.

Wörnersberg, 25. Juli. (Korr.) Es ist eine merkwürdige, aber vielfach bestätigte Tatsache, daß unsere Obstbäume nach einem strengen Winter sehr viele Blüten ansetzen, daß dagegen auf milde Winter mit wenig Frost schlechte Obstjahre folgen. Daß der vergangene Winter ein strenger Herr war, wird jedermann noch gut in Erinnerung sein. Aber zu unserer großen Freude können wir bemerken, daß unsere Bäume sehr gut davon gekommen sind. „Das Blüten will nicht enden“, hatte es dieses Frühjahr hier oben geheißen, und wenn von unserer Lande im allgemeinen behauptet wird, daß heuer, was Obstausichten

Seserucht

Ich heiße: Das Bild. Soll es dir glücken,
Daß du mich triffst, mußst du's verstehen,
So, wie im Leben: Ich ist zu sein
Und doch — ein Auge zu brücken.“

(Schelbenpruch.) Otto Julius Bierbaum.

Flüchtig.

Roman von Hans Wald.

(Fortsetzung.)

Es war in vorgerückter Abendstunde; die alte Frau Berkhanen wohnte der Komitee-Sitzung einer Wohltätigkeitsgesellschaft bei und war von dieser noch nicht wieder nach Hause zurückgekehrt. In dem prächtigen Speisezimmer des alten Patriarchen-Hauses, das in seiner vornehm ruhigen Einrichtung ein fast fürstliches Bild gewährte, stand der Tisch für die Hausherrin und ihren Sohn gedeckt; Franz der nach dem Bericht des Dr. Burns überhanpt keinen Hunger verspürte, hatte es abgelehnt, vor seiner Mutter zu speisen und war in sein Zimmer gegangen, um weiter über all' das Gehörte, zu dem er doch den letzten Schlüssel nicht finden konnte, nachzudenken. Warum, warum? Immer wieder drängte sich dies eine kurze Wort in seinem Gedankengang ein.

Ueber seinem Schreibtisch hing ein großes Bild Agnes'; sie hatte sich auf Wunsch ihres Verlobten noch vor der Hochzeit malen lassen, und das volle Bild einer sich geliebt wissenden jungen Braut strahlte aus ihren Augen. Es war ein wunderbares Bild mädchenhafter U. schuld und Schönheit, vor dem Franz seit dem Verschwinden seiner Frau so oft in tiefen Träumen und endloser Sehnsucht verharret hatte. Heute, als er in diese ihn grühenden Augen schaute, den süßen Mund betrachtete, da konnte er sich nur immer wieder fragen, warum sie ihm verschwiegen, daß sie jenen Mann, dem sein Leben in den leidenschaftlich ge-

wählten Gesichtszügen geschrieben stand, gekannt, so gekannt habe, daß es zuletzt zu einem Drama gekommen war.

Ein Pochen an der Tür ließ ihn aus seinem Sinnen aufwachen. Ein Diener meldete, eine Dame wünsche den Herrn zu sprechen. Franz nahm an, der Besuch gelte seiner Mutter, und er trat dem Manne auf, der Fremden zu sagen, daß Frau Berkhanen ausgegangen sei. Aber sofort kam der Bediente mit dem Bescheide zurück, die Dame habe Herrn Franz Berkhanen, eine wichtige Mitteilung zu überbringen und bitte daher um eine persönliche Unterredung. Franz nickte, „Wichtige Mitteilung!“ Als ob es nicht für ihn seit zwei Jahren nur eine einzige Sache gab, die ihn direkt berührte, sein ganzes Wesen in Mitleidenschaft zog. Und daß über Agnes ihm jetzt eine Nachricht zugehen könnte, daran dachte er nach Allem, was Phileas Burns ihm heute erzählt hatte, kaum.

Eine schlanke schwarzgekleidete und tief verschleierte Frauengestalt trat ein. Franz Berkhanen war an seinem Schreibtische, unter dem vollen Licht der Lampe stehen geblieben, und die Fremde schien bei seinem Anblick unwillkürlich zurückzusinken. „Bitte, wollen Sie Platz nehmen?“ bat der Hausherr höflich. „Was fährt Sie zu mir?“

Eine leise, fast unendliche Stimme antwortete: „Ich habe Ihnen einen Gruß zu überbringen von einer Frau, die...“ Sie stockte; erst nach einer längeren Pause fuhr sie fort, während Franz Berkhanen sich unwillkürlich fest an die Platte seines Schreibtisches klammerte, „die Ihnen einst sehr nahe stand.“

„Von meiner Frau, von Agnes?“ schrie er auf. Die dunkle Gestalt nickte. Berkhanen schwankte. Dann wandte er sich von der Besucherin ab, blickte zu dem Bilde seiner einstigen Braut empor und verharrete so mehrere Minuten mit kampfbasiert in einander verstrangenen Händen. An jedem früheren Abend, an welchem solche Worte an seinen Ohren geklungen wären, hätte er sich so-

fort auf die Sprecherin losgestürzt und mit einem Jubelschrei gerufen; „Wo ist sie?“ Heute konnte er nicht die Fäße heben, versagte ihm die Zunge. Nach den Eröffnungen seines amerikanischen Freundes hatte er Angst, die Frage nach dem Aufenthalt von Agnes' zu tun, er fürchtete sich, nach Allem, was geschehen war, eine schreckliche Antwort zu erhalten. Die Liebe zu Agnes, die ihr Alles vergeben ließ, kämpfte einen Kampf mit der Furcht vor dem, was geschehen sein konnte, was er vielleicht nicht hören konnte und hören durfte. Agnes war von ihm gegangen, weil sie nicht mehr an seiner Seite zu weilen vermocht hatte, um ihn nicht in den Sumpf zu ziehen, der aus den verhängnisvollen Beziehungen zu Rottental entstanden war; konnte nicht seitdem...?

Er vermochte nicht daran zu denken. Unter dem jovialen Lächeln des guten Phileas Burns hatte die Hoffnung in Franz Ernst mächtig ihre Schwingen geregt; jetzt, wo er nun harten Tatsachen gegenübergestellt werden sollte, schien ihm Alles wieder grau in grau.

Denn nicht allein seine eigene Person kam hier in Betracht, auch dies alte ehrenhafte Haus Berkhanen, mit seinem volltönigen Klang, an dem auch nicht der geringste Ratel seit Jahrhunderten haftete und nicht in kommenden Jahren haften sollte. So hatten alle Berkhanens es ihren sterbenden Vätern als ein heiliges Gelübde in die erhaltende Hand zugeschworen!

Noch immer hatte er seine Augen von Agnes' Mädchenbildnis nicht abwenden können, als ein leises Klirren an ihm aus seiner Starre weckte. Richtig, da wartete noch die späte Besucherin, die ihm die Grüße gebracht hatte. Diese Frau konnte nichts für die Aufklärung der Gewalten, die sich verzweiflungsvoll wieder in seiner Seele geltend gemacht hatten, sie wußte vielleicht nicht einmal etwas Besseres von all' dem traurigen Schicksal, das Agnes und ihn betroffen hatte. [Fortf. folgt.]

anbelangt, als ein Fehljahr bezeichnet werden müsse, so steht man bei uns zum guten Glück nichts davon. Unser Baumwart Biese, der sich die Pflege der hiesigen Obstbäume sehr angelegen sein läßt, wird gerne bestätigen, daß hener das kleinste Bäumlein dankbar ist und seine Schuldigkeit tun will. Wenn wir von Hagelschlag verschont bleiben, und die Witterung ein wenig günstig bleibt, so dürfen wir auf eine ganz befriedigende Obsternte rechnen. Auch der Stand der anderen Feldfrüchte kann als ein ganz guter bezeichnet werden.

Hochdorf, 28. Juli. Bei dem gestrigen Uebergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz nachmittags 1/4 Uhr in des Haus des Landwirts Johs. Pfeife und zündete. Das Haus brannte vollständig nieder, nur Weniges wurde gerettet. Durch das rasche und energische Eingreifen der hiesigen Feuerwehr konnten die gefährdeten Nachbarhäuser vor dem Uebergreifen des Feuers geschützt werden.

n. Albstadt, 25. Juli. In Stuttgart wurde am letzten Montag der im Alter von 49 Jahren verstorbene Kanzleibibliothekar Hermann Wendel zu Grabe getragen. Allseitig war der hohe Beamte wegen seiner ungemessenen Tüchtigkeit beliebt. Auch hier wird dessen früher Tod allgemein beklagt. Wendel wurde im Jahr 1858 hier geboren. Sein Vater war Schulmeister und Rechtschreiber Wendel, der leider früh starb. Sein Sohn Hermann Wendel ergriff die Laufbahn eines Notars und Verwaltungsmannes. In beiden Examina bestand er glänzend und wurde als Bibliothekar in Tübingen angestellt. Infolge seiner trefflichen Gabe und seines eifernen Fleißes waren seine Studien an der Tübinger Hochschule vom besten Erfolg gekrönt. Noch sehr jung wurde ihm das Oberamt übertragen und nach einigen Jahren Heidenheim übertrug, bis er vor 5 Jahren an das Ministerium des Innern berufen wurde. Mit den hiesigen Bewohnern stand Wendel bis in die letzte Zeit im Verkehr und er war wegen seiner Anhänglichkeit an seine Heimat und an seine Jugendfreunde sehr beliebt. Ehre seinem Andenken.

Stuttgart, 24. Juli. Die Apothekenbesitzer von hier haben sich antragslos zu einem „Verein der Apotheker Stuttgarts und Umgebung“ zusammengeschlossen, dem auch eine Anzahl Berufsgenossen der Nachbarschaft beigetreten sind. Zweck des Vereins ist die Wahrung geschäftlicher Interessen; Schatz der wirtschaftlichen Lage und Erhaltung und Förderung der Kollegialität seiner Mitglieder; sorgsame Pflege der wissenschaftlichen Seite des Fachs. Der Verein tritt an Stelle des bestehenden Lokalvereins und bezweckt, den bisherigen mehr losen Zusammenschluß durch feste, juristisch greifbare Bestimmungen zu ersetzen, die dem Einzelnen zugunsten der Allgemeinheit bestimmte Verpflichtungen auferlegen. — Internationale Gewerkschaftskongresse finden im Anschluß an die Tagung des internationalen Sozialistenkongresses im August hier selbst statt. Die Wäcker werden über eine Reihe wichtiger Punkte beraten, die das Verbot der Nachtarbeit, die Begrenzung der Arbeitszeit und anderes betreffen, und die Holzarbeiter wollen Unterhändlerfragen regeln.

Fernbach, 24. Juli. Ein schwerer Automobilunfall hat sich in der Nacht vom letzten Sonntag auf Montag ereignet. Etwa um 2 1/2 Uhr ist auf der Landstraße Stuttgart-Admühlung auf hiesiger Markung der 33 Jahre alte Schreiner Christian Hofer aus Leinzhelm, D.-A. Omäh, der in Juffenhäuser in Stellung war, überfahren und getötet worden. Ob der Führer des Kraftwagens, einen selbigen Wirt von hier, die Schuld trifft, ist noch nicht festgestellt.

Heilbronn, 26. Juli. Mittwoch nachmittag ist man in einer hiesigen höheren Schule in große Aufregung

geraten. Der 17jährige Sohn des Hofwerkmeisters Reiter schoß sich, als ihm mitgeteilt wurde, daß er nicht versetzt werden könne, in der Schule eine Kugel in den Kopf. Er wurde sterbend nach Hause gefahren, wo er auch bald der schweren Verwundung erlegen ist. Der Fall wird in der Stadt viel besprochen, wobei bekannt wird, daß der junge Mann schon am Tage vorher diesbezügliche Äußerungen gemacht hat.

München, 26. Juli. Internationale Taschendiebe treiben im Schnellzug München—Lindau—Schweiz ihr Wesen. 2 Reisenden wurden Briefstaschen mit 400 bzw. 600 M. Inhalt gestohlen, und dem Amerikaner Koffelow wurde eine Brieftasche mit 20 000 Pfund Sterling in Kreditbriefen, lautend auf den Namen Muroe v. Co., Paris, entwendet. Die Kreditbriefe sind gesperrt.

Wonn, 25. Juli. Dreifacher Raubmord! 1000 Mark Belohnung! Am 19. Juli wurden zu Durbusch im Kreis Siegen in dem Wirtshaus „Zur Erholung“ der Wirt Daniel Raaf, seine Ehefrau und die dort in Pflege befindliche Witwe Lohmar ermordet und beraubt. Die Ermordeten sind mit Raubeln aus Wundfaden gewürgt und dann durch tiefe Schnitte und Stiche in der Halsgegend getötet. Der Tat dringend verdächtig sind drei kroatische Erdarbeiter, die sich am 19. Juli arbeitslos auf der im Bau befindlichen Bahnstrecke zwischen Hoffungsthal und Durbusch umhertrieben, kurz vor der Ausführung der Tat in der Richtung von Schlehrde aus Durbusch betreten und in dem Wirtshaus der Ermordeten einkehrten. Auf die Ermittlung der Täter ist seitens der Staatsanwaltschaft zu Wonn eine Belohnung von 1000 Mark angesetzt.

Sangelar, (Siegen) 26. Juli. Unter dem Verdacht dreifachen Raubmords sind drei Arbeiter, die in der dortigen Verkleidungsfabrik beschäftigt waren, festgenommen.

Berlin, 23. Juli. Das deutsche lenkbare Militär-Luftschiff unternahm Dienstag Mittag eine Freifahrt, die drei Stunden dauerte. Der Aufstieg erfolgte von der Jungfernwiese. Das Luftschiff fuhr gegen mäßigen Westwind nach Spandau, machte dort eine Reihe interessanter Uebungen, Boen und Schleifen. Den Schluß bildete die vollständige Umkreisung der Nikolaiskirche. In weiten nähere sich der Ballon, in dessen Gondel sich zwei Personen befanden, so tief der Erde, daß man das Geräusch der Schraubenflügel vernahm, stieg dann in die Höhe empor, wobei er drei dem unbewaffneten Auge nicht größer als eine Zigarre erschien. Drei Stunden hatte der Ballon sich im Weiser bewegt und bis zum letzten Augenblick mit Stenverschraube und Rotor jedweden Kommando gehorcht. Schon wird gesagt, daß der deutsche Ballon den von der Patrie angeführten Rekord in der Fahrtdauer um 15 Minuten geschlagen habe. Andere Erfolge bewahrt die Luftschifftruppe als militärisches Geheimnis. Eines ist aber kein Geheimnis mehr: Frankreichs bisherige Ueberlegenheit im Befahren des Luftmeeres hat aufgehört, bedrohlich zu erscheinen.

Lüttich, 25. Juli. Ein schrecklicher Unglücksfall trat heute morgen in der Pulverfabrik Clairmont im Augenblick des Eintreffens der Arbeiter zu. In der Mahl- und Pressabteilung fand eine Explosion statt, durch welche 4 Arbeiter getötet und einer tödlich verletzt wurde. Die Fabrikbauwerke sind zerstört.

Wahn, 26. Juli. Ein drastisches Mittel zur Erleichterung des Examsens wählten laut „Frl. Bg.“ die Abiturienten des hiesigen Progymnasiums an. Fast jeder dieser hoffnungsvollen Jünglinge hatte auf

seinem Tisch einen Revolver liegen. Die Lehrer wagten es nicht, angeht der „bewaffneten Macht“ gegen das Abschreiben einzuschreiten, und so kam es, daß alle abgelieferten Arbeiten „durchaus befriedigend“ waren.

Viktoria. In Britisch-Kolumbien brach eine Feuersbrunst aus. Wind und Wassermangel begünstigten sic. 150 Häuser und 2 Kirchen lagen schon nach kurzer Zeit in Asche.

Vermischtes.

§ Ein heiteres, oft schwäbische Gemütslichkeit almen-des Stückchen erlebten unlängst die Passagiere eines in der Nähe der schwäbischen Oberamtsstadt K. verkehrenden Zuges der Nebenbahnlinie K—Y: Hatte da ein ehrsammer Metzgermeister aus K. in S. ein Schweinchen aufgekauft und solches auf der Haltestelle dajelbst in die Obhut der Eisenbahnverwaltung, d. h. in Verwahrung des Viehwagens des genannten Zugs gegeben. Aber, o Schicksal, als das „Bägle“ auf der nächstgelegenen Station M. anlangte, bemerkte der Zugmeister zu seinem nicht geringen Schrecken, daß die Rolltüre des Viehwagens weit offen stand und sein einziger Inasse — nämlich das Schweinchen — unterwegs die goldene Freiheit gesucht und gefunden haben mußte. Da nun aber der Metzgermeister sein Eigentum nicht ohne Weiteres verloren sein lassen wollte, vielmehr Ansprüche an die Eisenbahnverwaltung bezw. die betr. Beamten zu erheben drohte, so kam das Personal des Zuges einstimmig zu dem heroischen Entschluß, gemeinschaftlich Jagd auf das entflohenen „Säu“ zu machen! „Alles ansätze!“ ibote die Stenortstimme des Schaffners in die 2 Passagierwagen hinein und nachdem seitens der Passagiere dieser Aufforderung Folge geleistet war, erhielt das „Bägle“ Contredampf und langsam fuhren die Jäger auf ihre rückwärts liegenden Jagdstände, dieweilen die zurückgelassenen Passagiere Gelegenheit hatten, im „Waguhof“ in M. sich in Vermutungen über das Jagdglück der unferwilligen „Jagdler“ zu ergehen. Zwischen S. und M. steigt das Terran, und da die Rolltüre des Viehwagens, bezw. der Verschluß derselben augenscheinlich defekt war, so hatte sich diese bei der Bergfahrt langsam zurückgeschoben; da nun aber das „Bägle“ gerade in seinem schönsten Schockentempo fuhr, so sah sich das erstandene Schweinchen ein Herz und sprang mit einem lähnen Satz auf die Böschung, auf der es die goldene Freiheit, — wenn auch nur auf kurze Zeit wiedergewinnen sollte. Als unsere Jäger diese Stelle wieder passierten, schlug ihnen das Herz vor Freude, als sie wahrnahmen, daß sich das Schwein auf einer nur etwa 100 Meter weiter abwärts liegenden Wiese eifrig grunzend herumtummelte und schnell entschlossen wurde das Bägle zum Holten gebracht. Zugmeister, Schaffner und Wagenwärter, dieses stielige Personal des berühmten Sekundarbahnhofs — umkreisten lähnen das schauungslose Vieh, das der Zugmeister als der erste am Ohr erwischte, worauf es von den Dreien vollends im Triumph nach dem „Bägle“ zurückgetragen wurde. Die Rückfahrt wurde schleunigst, d. h. so rasch es eben gehen wollte, ausgeführt nur mit dem Unterschied, daß diesmal das Schweinchen eine Ehrenwache in der Person des Wagenwärters erhielt, der während der kritischen Fahrt die Rolltüre ständig im Auge, d. h. festhalten mußte, um eine wiederholte Flucht des Vorreiters zu verhindern. Nach einer Verspätung von nahezu 1 Stunde konnte dann von M. aus die unterbrochene Fahrt fortgesetzt werden und merkwürdigerweise traf man unter den Passagieren trotz bedeutender Verspätung bei ihrer Ankunft in K. nur vergnügter Gesichter über das löbliche Erlebnis, das sie für die Unannehmlichkeit des unferwilligen Aufenthalts in M. und dazu unter freiem Himmel, reichlich entschädigt hatte. (Nachdruck verboten.) (O. F.)

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laut, Altensteig.

Altensteig-Stadt.
Verkauf von aufbereitetem Nadelstammholz
 im schriftlichen Ausschreib (Submission)
 aus Geiseltal Nr. 1:
 54 St. Fichten-Langholz mit 55,29 Fm. (1 Los) und zwar:
 23,02 Fm. II. Kl., 19,95 Fm. III. Kl., 10,68 Fm. IV. Kl., 1,34 Fm. V. Kl.
 Angebote sind in Prozenten der Revidierpreise schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift „Gebot auf Stammholz“ bis spätestens **Samstag, den 27. Juli ds. Jb. vormittags 10 Uhr** beim Stadtschultheißenamt hier einzureichen, woselbst vormittags 11 Uhr die Eröffnung stattfindet, welcher die Submittenten anwohnen können. Verkaufsbedingungen und Anzüge können von der städt. Forstverwaltung bezogen werden.
 Den 24. Juli 1907.

Stadtschultheißenamt:
 A. B.: Luz.
Miekmer's Thee
 Berühmte Mischungen, Probepakete 60 und 80 Pfg.
 Chru. Burghard jr., Friedrich Flaig.

A. Forstamt Pfalzgrafenweiler.
Nadelholz-Stammholz-Verkauf
 Neue Sortierung
 am Freitag, den 2. August, vorm. 11 1/2 Uhr im Rathaus zu Pfalzgrafenweiler aus Staatswald Nr. 44 Oberes, 58 Unt. Heibelbeergäßel, 94 Grogsteigle, 119 Heibelbeermühl, 126 Eschentelch, 143 Ob. Altviehhang, 150 Reuttersteig, 175 Obere Salz, 176 Ob. Wieland und Scheidholz vom ganzen Forstbezirk:
 2658 St. Langholz mit Fm.:
 3215 I., 581 II., 392 III., 244 IV., 145 V., 44 VI. Klasse.
 492 St. Abschnitte mit Fm. 205 I., 73 II., 70 III. Klasse.

Altensteig.
Garbenbänder
 natur und farbig
Hängematten
Schuh- u. Wagenfett
 empfiehlt
 A. Kohler, Seiler.

Altensteig.
Billige Zuckerpreise!
Zucker Ia. Mannheimer
 bei Hut ca. 25 Pfd. 21 Pfg.
 12 22
Zucker Ia. Böblinger
 bei Hut ca. 25 Pfd. 22 Pfg.
Zucker Ia. Heilbronner
 bei Hut ca. 25 Pfd. 21 1/2 Pfg.
Kristall-Zucker, zum Einmachen
 bei 5 Pfd. 10 Pfd. 25 Pfd. 50 Pfd. 100 Pfd. 200 Pfd.
 23 Pfg. 22 1/2 Pfg. 22 Pfg. 21 1/2 Pfg. 21 Pfg. 20 1/2 Pfg.
Würfelzucker, egal, feinkorn, grobkorn
 in netto 5 Pfd. Paketen 1 Pfd. 25 Pfg. 28 Pfg.
 . . . 25 Pfd.-Kisten 1 . . . 23 . . . 24 . . .
 . . . 50 Pfd.-Kisten 1 . . . 22 1/2 . . . 23 1/2 . . .
Sand-Raffinade, feinst zum Backen
 bei 5 Pfd. 10 Pfd. 25 Pfd. 50 Pfd. 100 Pfd.
 24 Pfg. 23 1/2 Pfg. 23 Pfg. 22 1/2 Pfg. 22 1/2 Pfg.
Preise netto gegen bar!
Chru. Burghard jr.
Friedr. Flaig, Conditior.
Schuldscheine sind zu beziehen durch die W. Miekmer'sche Buchdruckerei, Altensteig.

Landw. Bezirksverein Nagold.

Der Verein hat beschlossen, für seine Mitglieder 100 Ztr. **Weseler-Saatroggen** (Originalsaat) aus der Saatgutanstalt Sindlingen zu beschaffen und zu dem Preis von 13 Mk. 50 Pfg. pro Ztr. einen Beitrag von 1 Mk. 50 Pfg. den Mitgliedern zu geben.

Bestellungen, nur von Vereinsmitgliedern für den eigenen Bedarf, wollen alsbald beim Vereinssekretär, Dr. Sparr, Kaiser in Nagold, gemacht werden.

Nagold, den 25. Juli 1907.

Vereinsvorstand:
Reg.-Rat Ritter.

Reinhold Hayer, Altensteig

empfiehlt

Bettzeuge, Doppelkölsche
(schwerste Qual.)

Satin Augusta, Broche, Damaste,

Halbleinen in allen Breiten und Preislagen,

Bettbarchente, Federn u. Daunnen,

fertige Betten.

Sehr große Auswahl. — Billige Preise.

Altensteig.

Auf bevorstehende Verbrauchszeit bringt selbstgebrannten

Fruchtbrandwein,

sowie Gelsen- und Heidelbeergeist
in empfehlende Erinnerung

Albert Luz,
Regger und Wirt.

Auch hat prima

Apfelmost

abzugeben

Der Obige.

G. W. Lutz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Altensteig

empfiehlt

zur jetzigen Hauptverbrauchszeit
in großer frisch ergänzter Auswahl:

Steinzeug-Waren

gran und granblau

als:

Schmalzhasen

in 12 Größen

Wasserfrüge

Einmachtopfe

Sutterfrüge

Essigfäßchen

liegend und stehend

Backschüsseln

mit Ausguß

Bierfrüge

für Arbeiter 1 u. 1/2 Liter

Milchhasen

mit und ohne Ausguß

Einmachfrüge

braun zum Verkorken

Einmachtopfe

mit Glasdeckel und

Patentverschluß

ferner:

Einmachgläser

in verschiedenen Größen für Früchte, Gelee u.
Honig zum Ueberbinden gerichtet, mit Schrauben-
oder sogen. Reformverschluß

außerordentlich billig.

Altensteig. Radfahrer-Berein.

Heute Samstag
abend 8 Uhr
Monats-Versammlung
im Lokal, wegen Besuch des Rad-
fahrertages in Pfalzgrafenweiler am
4. Aug. d. J. ist zahlreiches Er-
scheinen notwendig.
Der Vorstand.

Altensteig.

Saft-Pressen



empfiehlt in schöner Auswahl
Paul Beck.

Altensteig.

Wein gut sortiertes Lager in

Luch

Bucklin

Cheviot

Halbtuch

engl. Leder

Hosenzeuge

Futterstoffe

sowie

Reste

aller Art
bringt zu billigen gekleuten
Preisen empfehlend in Erinnerung

C. Frik.

Altensteig.

Neue holländische



Salz-Häringe

sind eingetroffen bei
Chr. Burghard jr.

Altensteig.

Eine ante

Milchziege

verkauft

Gottfried Luz
Schneider.

Besensfeld.

Einen 15 Monate alten

Zucht- farren



Simmmentalerzucht, mit Zulassung-
schein II. Kl., hat zu verkaufen
Schultheiß Müller.

Mitteilung!

Während des Umbaus meines

Bohn- und Geschäftsgebäudes

sind meine Verkaufsräume

im

J. Maier'schen Nachbarhaus

eingerrichtet.

Hochachtungsvoll

Altensteig, Juli 1907.

G. Bucherer.

Altensteig.

Zur Nachsaat

für

Herbst-Grünfütterung

empfehle

Ia. Saat-Senfsamen

in keimfähiger Ware

billigst

C. W. Lutz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

15 Lieder für die Jugend

komponiert von Rich. Kügele, Op. 177.

1. Okerhäschchen. — 2. O janchzet. — 3. Leuzelust.
— 4. Guten Morgen. — 5. Waldvogelein. — 6. Pfingsten.
— 7. Im Walde. — 8. Brummer und Fliege. — 9. Der
Fink. — 10. Der kleine Trompeter. — 11. Die beiden
Erlker. — 12. Zum St. Nikolausfest. — 13. Unterm
Weihnachtsbaum. — 14. Zum neuen Jahr. — 15. Ave
Maria.

Nr. 1-15 in einem Band Mk. 1.—

Zu beziehen durch die

W. Bieker'sche Buchhandlung

D. Paul, Altensteig.

Oberweiler.

Einen rittfähigen

Zuchteber

unter zweien die Wahl, hat zu ver-
kaufen

Johannes Waidelich.

Einen Barf



Milch- schweine

verkauft kommenden Montag
Seid, Schmiedm.
Simmersfeld.

Zwei tüchtige

Möbelschreiner

sucht gegen gute Bezahlung. Kost
und Bohnung nach Wunsch außer
dem Hause

Georg Maier

Möbel-Schreinerei
Nagold.

Schulbücher

sind zu haben in

d. Bieker'schen Buchhlg., Altensteig.